

# Tawananna

## I. Babylonia Hieroglyphica

von Onofrio Carruba – Pavia

1. H. Otten hat an Hand der letzten Funde eine ausführliche Analyse über die hethitischen Königssiegel der frühen Großreichszeit meisterhaft geführt (1995), die den Wert der glyptischen Zeugnisse für die heth. Geschichte und die heth. Dynastie besonders hervorhebt. Er hat viele Probleme der innerdynastischen und familiären Verhältnisse am Hof durch die Gewinnung genauerer Lesungen der keilschriftlich und hieroglyphisch geschriebenen Namen gelöst und die Grundlagen für die mögliche Lösung weiterer gelegt.

Etwas klarer zeichnet sich jetzt die Stellung der zweiten Frau Suppiluliumas I., der bekannten babylonischen Prinzessin, neben drei Königinnen, Suppiluliuma, Arnuwanda II. und Mursili II., ab, der sie schließlich ins Exil verbannte.

Die künftige Königin, deren babylonischer Name noch nicht bezeugt ist, wurde im Hatti-Land mit dem alten traditionsreichen Namen *Tawananna* aus der Zeit Hattusilis I. genannt, den sich auch Asmunikal, die Frau Arnuwandas I., als Titel (und Namen?) angeeignet hatte.

Lange Zeit hat man geglaubt, ihr – allerdings nicht babylonischer, sondern eher hurritischer – Name sei der im Mittelfeld von SBo. I 84 (= HGB 159) einmalig belegte *Ma-al-ni-GAL*, mit einer singulären Verteilung der Schrift, wonach GAL rechts in der Mitte liegt und sich auch auf das unterstehende MUNUS.LUGAL beziehen kann.

Das Siegel, auf dem in den Resten des Keilschrifttringes der Name Mursili erscheint, ist oft behandelt worden; zuletzt hat es C. Mora, 1989, mit guten Argumenten in eine späte Zeit verlegt, während J. Börker-Klähn, 1995, versucht, noch einmal (s. schon H. G. Güterbock SB I 17 f.) den Namen mit den sich auf die Großkönigin beziehenden, hieroglyphischen Zeichen im schönen Siegel des Suppiluliuma, RS 17.227 und jetzt auch in zahlreichen weiteren Siegeln aus Boğazköy (s. eben Otten, o. c.) zu identifizieren<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Zu *Malni-GAL* vgl. auch Salvini 1990 und 1992, 115 f.

Da Otten (o.c., 24) keine Spur eines Namens *Malni-GAL* in den keilschriftlich geschriebenen Außenringen der zahlreichen auf die drei Herrscher zurückgehenden Siegel finden konnte, schloß er methodisch korrekt jede Möglichkeit aus, daß jener Name im hieroglyphisch geschriebenen Teil gestanden haben könnte.



Be 159 (Malni-GAL)

2.1. Die Siegel tragen folgende, aus mehreren Abdrücken zusammengestellte Aufschriften je nach Herrscher:

Suppiluliuma I. (drei verschiedene Siegeltypen mit den gleichen Legenden, s. Otten 1995, 13–16, und Abb. 12 ff.):

Außenring     $NA_4.KI\check{S}IB^m$  *Suppiluliuma* LUGAL GAL UR.SAG  
[LUGAL KUR URU *Hatti*]

Innenring     $NA_4.KI\check{S}IB^f$  *Tawananna* DUMU.MUNUS.LUGAL KUR  
KÁ.DINGIR.RA

„Siegel (des) Suppiluliuma, (des) Großkönigs, (des) Helden [...]“

Siegel (der) Tawananna, Königstochter (aus) Babylonien.“

Die hieroglyphische Legende des Mittelfelds lautet:

oben            Flügelsonne

rechts        L 322–L 215–L 391  
PURUS-FONS-*MI*<sup>2</sup>

L 363–L 17  
MAGNUS REX

links        L 271–L 35  
TAWANA-*na*

L 363–L 46  
MAGNA FILIA REX

N. B. Zu den Legenden von RŠ 17.227 s. weiter unten.

<sup>2</sup> KÚ-ĜA-*MI*: O. Carruba, an anderer Stelle.

Arnuwanda II. (Otten, l. c. 17–19 und Abb. 24 ff.):

Außenring [NA<sub>4</sub>.KIŠIB <sup>m</sup>*Arnuanta* L]UGAL GAL x[... D]UMU  
<sup>m</sup>*Supp[iluliuma* LUGAL GAL UR.SAG]

Innenring N]A<sub>4</sub>.KIŠIB <sup>f</sup>*Tawananna* MUNUS.LUGAL  
 GA[L DUMU.MUNUS.LUGAL KUR <sup>uru</sup>K]aranduniasš

Hieroglyphische Legende im Mittelfeld:

oben	Flügelsonne	
rechts	L 491 – L 395 – L 41	L 363 – L 17
	<i>A + r-nú-tà</i>	MAGNUS REX
links	L 271 – L 35	L 363 – L 15
	TAWANA-na	MAGNA REGINA

Mursili II. (drei Siegeltypen, s. Otten, o. c. 19–24 und Abb. 30 ff.):

[NA<sub>4</sub>.KIŠIB] <sup>m</sup>*Mursil[i* LU]GAL GAL LUGAL KUR <sup>u</sup>[<sup>ru</sup>*Hatti*] NARĀ[M <sup>d</sup>IM]  
 Û NA<sub>4</sub>.KIŠIB <sup>f</sup>*Tawananna* MUNUS.LUGAL GAL DUMU.MUNUS LUGAL KUR  
 KÁ.DINGIR.RA

Hieroglyphische Legende im Mittelfeld:

oben	Flügelsonne	
rechts	L 227 (= L 225 + / × L 278)	L 363 – L 17
	MURSI-li	MAGNUS REX
links	L 271 – L 35	L 292 – L 175
	TAWANA-na	× -la
		MAGNA REGINA

2.2. Es sei hier eine kurze Betrachtung zur keilschriftlichen Titulatur von Tawananna erlaubt. Die Siegel Suppiluliumas aus Ugarit (beispielsweise RŠ 17.227) enthalten eine ausführliche – und zwar keilschriftliche und hieroglyphische – Titulatur, wie sie erst später in den Siegeln Mursilis aus Boğazköy-Hattusa benutzt wird. Wir finden hier die merkwürdige Situation, wonach in Hattusa selbst die Bezeichnung der Tawananna auf den Siegeln Suppiluliumas einfach „Prinzessin des Landes Babylonien“ lautet; in Ugarit bei den Siegeln desselben Königs der Titel „Großkönigin“ (im Keilschriftling) hinzugefügt wird und der hieroglyphische Name L 271 -na um zwei weitere Zeichen, L 292 -la, verlängert (vgl. Otten, o. c. 22; 24 Zusammenstellung).

Die Lage der immerhin an Siegeln reichen Dokumentation ist nicht leicht zu erklären. Sie kann evtl. politisch bzw. familiär so ausgelegt werden, daß Suppiluliuma der ausländischen Frau am Hofe in Hattusa keine große Rolle zuerkannte. Daß die babylonische Prinzessin in Hattusa ein geringeres Ansehen genoß als in den Teilen des Reiches, die

näher an Mesopotamien lagen und durch alte Beziehungen mit Babylonien verbunden waren, ist aus diplomatischen Gründen ebenfalls möglich. Vermutlich war ihr Ansehen in der Hauptstadt nie besonders hoch, jedenfalls sehr umstritten, wenn wir nach den familiären (und politischen?) Beziehungen zu Suppiluliuma und Mursili (vgl. Bin-Nun 1975, 176 ff.) urteilen. Es sind in der Tat verschiedene Texte bekannt, in denen von ihren Auseinandersetzungen mit Mursili und von ihren Machenschaften am Hof die Rede ist<sup>3</sup>. Die Möglichkeit, daß alle Boğazköy-Siegel, auf denen sie mit Suppiluliuma zusammen auftrat, verloren gegangen wären, ist heute wohl nicht mehr vertretbar.

2.3. Die letztere Sequenz des hieroglyphischen Namens ist bis heute eine Crux der hieroglyphischen Philologie und der hethitischen Geschichte wegen der immer wieder hergestellten Verbindung zwischen diesen Zeichen und dem Namen der Königin *Ma-al-ni-gal*, deren Silbenwerte man in beiden Schriften identifizieren wollte<sup>4</sup>.

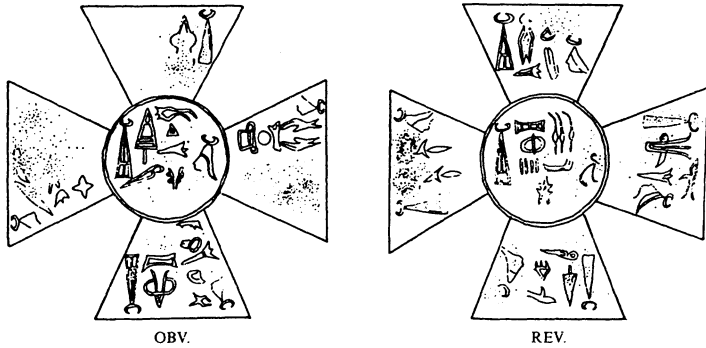
Auf Grund der fortwährenden Nennung der Königin Tawananna neben Suppiluliuma I., Arnuwanda II. und Mursili II. in den zahlreichen Abdrücken aus Boğazköy (s. Otten 1995, 7) und der parallelen Erscheinung einer hieroglyphischen Zeichensequenz für den weiblichen Namen der MAGNA REGINA muß der Versuch von J. Börker-Klähn 1995 mit der erneuten Suche nach Identifizierung mit *Malni-GAL* schon als veraltet gelten<sup>5</sup>.

Der neue logographische Wert \*TAWANA von L 271, der durch korrekte Lesung der Keilschriftlegenden der alten und neuen Siegel und mit Hilfe der hieroglyphischen Aufschrift auf dem oberen Flügel der Rückseite des kreuzförmigen Siegels gewonnen wurde (s. Otten 1995, 15), läßt jeden Identifizierungsversuch scheitern. *Malni-GAL* mag eine hethitische Königin (hurritischen?) Ursprungs sein; sie scheint in den Siegeln der erwähnten Herrscher nach unserem derzeitigen Wissen nirgends belegt zu sein. Sie wird also eher mit Mora 1989 einer späteren Zeit zuzuweisen sein.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. KUB 14, 4 (Laroche 1956, 99 ff.; vgl. Kammenhuber 1976, 22, 150); KUB 21, 19 i 18 ff. (D. Sühnle 1981, 88 f.); KBo. 4, 8 (Hoffner 1983, 187 ff.).

<sup>4</sup> Letzte Beiträge dazu mit Literatur: Mora 1989 und Börker-Klähn 1995. Vgl. auch Salvini 1990 u. 1992, 155 f.; Otten 1994, 508 f.

<sup>5</sup> Die Autorin arbeitet zwar mit dem von Laroche (1981, 11, 13) vorgeschlagenen Wert für die hier gebrauchte Variante von L 292 *h(a)l*, beruft sich aber auf eine alte und wenig bekannte kassitische Gottheit, *Hala*, als theophores Bildungselement; auf einen vermeintlich belegten heth. Wechsel *g > h*, und sie bringt schließlich kaum wahrscheinliche kassitische onomastische Kombinationen ins Spiel, die dem Versuch nicht günstig sind.



A. Dinçol et al. 1993, fig.1 und 2

3.1. Wir gehen zur graphischen Etymologie des Zeichens L 292 über, das Laroche in einer ungenauen oder simplifizierten Form mit verschiedenen weiteren Zeichnungen aufreht. Was eigentlich in unseren Abdrücken erscheint, ist – genau gesehen – ein Kreis mit einem erhabenen gitterartigen Muster (s. die *Abbildungen*), was nicht genau den von Laroche aufgereihten Zeichenformen entspricht (eher wie L 292 Var. 1). Jedoch hat Otten wahrscheinlich recht, wenn er vorsichtig auf die von Laroche 1981, 8,11,13 vorgeschlagene Lesung *h(a)l* für die allerdings mehr wie ein Speichenrad gezeichnete Variante aus Emar hinweist<sup>6</sup>.



Laroche 1989, fig.9

Diese Lesung kommt im Namen <sup>m</sup>KAR-<sup>d</sup>SIN (keilschr.), *E-h(a)l-ku-sa* (hierogl.) vor. Das erscheint uns um so mehr möglich, wenn wir bedenken, daß das in Emar verwendete hieroglyphische Schriftsystem

<sup>6</sup> Jedenfalls mag das Speichenradmuster ein vereinfachtes Gitter darstellen. Vgl. das Photo der Siegel aus Emar, Laroche 1983, 19, fig. 9.



Otten 1995, 19



Otten 1995, 20



Ugar. III, fig. 2



Otten 1995, 27



Otten 1995, 34



SBo I 30A



Otten 1995, 30

das luwische war und daß es heth. Schreiber benutzten. Das Zeichen zeigt aber in Emar einen rein phonetischen Wert, wie aus der ideographischen Entsprechung KAR, gleich akkad. *eṭēru* „retten“ und hurr. *ehl-* „sauver“, hergeht<sup>7</sup>.

<sup>7</sup> Aber das Hypokoristikon *Ehliya* wird anders geschrieben: DUMU *Eh-li-ya* (keilschr.), *E-hi-li-x* FILIUS (hierogl.).

**3.2.1.** Infolge des immer wieder in der Titulatur begegnenden Hinweises auf „Babylonien“ (KÁ.DINGIR.RA; <sup>uru</sup>Karandunijaš) meint Otten (S. 22) weiter, daß das folgende *-la* „eventuell als Ethnikon-Bildung gelten könnte“. Dazu reicht jedoch die phonetische Lesung von L 292, nämlich HAL (s. unten), nicht, man bedarf der logographischen und vor allem ideographischen Deutung.

Zur Lösung der Frage benötigen wir natürlich ein brauchbares, graphisches Etymon für das Zeichen L 292. Derartiges aufzufinden ist für die ursprünglich ideographischen Schriftsysteme immer schwierig; um so mehr ist dies der Fall für das Hieroglyphisch-Luwische, das in einer hochzivilisierten Welt vermutlich unter Einfluß und Druck von anderen schon entwickelten Systemen entstand.

Auf Grund der immer wieder nachgewiesenen akrophonischen Bildungsweise des luwischen Hieroglyphensystems müssen wir uns im Luwischen nach Begriffen und Wörtern umsehen, die dem erwiesenen phonetischen Wert des Zeichens evtl. auch logo- oder ideographisch gerecht werden.

Wenn wir im luwischen Sprachbereich nach einem zu dem erwiesenen Laut *h(a)l* passenden ideographischen Bild suchen, finden wir, daß ein Kreis mit Gittermuster auf einem eingeschlossenen (Kreis) und geschützten (Gitter) Raum, etwa „Einfriedung; Gehege; Hof“ und dgl. hinweist. Diese Begriffe werden in Anatolien durch das Wort *hila-* „Hof; Torhof“, mit lyk. *qla* „Tempel; Temenos“, heth. Ableitung *híllammar* „Torbau, -komplex“, bestens wiedergegeben<sup>8</sup>. Das Wort dürfte weiter mit heth. *hali-* „Hürde für Großvieh; Mauer; Mondhof“ verwandt gewesen sein, waren doch beide Termini vermutlich durch verschiedene Ablautstufen oder/und Suffixe unterschieden. Alle diese Wörter gehören zur täglichen und volkstümlichen Sprache und dürften daher sicher auch luwisch gewesen sein, wie es z. B. für *hila-* bewiesen ist, das dem späteren lyk. *qla* „Tempel; Temenos“ gleicht<sup>9</sup>.

**3.2.2.** Zu Hilfe kommt die keilschriftliche Schreibung <sup>uru</sup>KÁ.DINGIR.RA als übliche ideographische Entsprechung des Stadtnamens *Ba-*

<sup>8</sup> Vgl. auch die Bedeutung der verschiedenen Ableitungen von *híllammar*: *híllamnant-* „Torbau“; <sup>LÜ</sup>*híllamma-* und <sup>LÜ</sup>*híllammattali-* „Pfortner“; *híllammili* „dem Tor entsprechend“. Zum *híllammar*, vgl. H. G. Güterbock, RIA 4 (1972/75) 404.

<sup>9</sup> Zur Etymologie des Wortes unbefriedigend J. Puhvel HED III, sub *hila-* und *hali-*, der jede Beziehung der beiden Wörter verneint und *hila-* als Kulturwort betrachtet wie *par-na-* „Haus“ und *aska-* „Tür“. Ältere Etymologien bei J. Tischler HEG 241 s. vv.; Melchert 1994, 285, 30 kommt nicht über das Anatolische hinaus; 327 zu Akzentdifferenzen.

*bilu*, bei dem eine volkstümliche Auffassung als „Tor Gottes“ (*bāb ili*) feststeht. Die Bedeutung des ersten Teils des Kompositums entspricht dem heth./luw. *hila-* „Torkomplex“: der Sinn unseres Zeichens, soweit er logographisch mit \*HILA/HALA identifizierbar ist, wird also ideographisch eben als BĀB(= KÁ) des ersten Elements von \*BABILU (heth. vermutlich \*PABILA, vgl. das Adverb *pabilili* „auf babylonisch“) zu postulieren sein. Über die phonetische Komplementierung mit L 175, die evtl. die heth. Lautung des Auslauts wiedergibt, s. gleich.

Eine weitere inhaltlich sichere, unsere Deutung stützende Verbindung mit Babylonien läßt sich in einem hier.-luw. Beleg aus dem I. Jt. v. Chr. finden. In der Tat liegt der definitive Beweis der Lesung in dem parallelen Kontext von KARKEMIŠ 6, 2, wo neben der Nennung von Ägypten (*Mizara*) nur Babylon in Frage kommt:



Karkemiš A 6

Satz 4 *wa-ma-ta<sub>5</sub> zi-i-na* (,MI.REGIO‘) *mi-za+rali* (URBS)

AURIS+TU-MI-ti-i-ta

Satz 5 *zi-pa-wa+rali* L 475/M 313-*la*(URBS)-*a*

(= \*BABILA-*la* (URBS)-*a*) AURIS+TU-MI-ti-i-ta

„Sie (-*ata*) hörten von mir in Ägypten, sie hörten aber von mir in Babylonien“<sup>10</sup>

Das Zeichen ist gegenüber L 292 (Var. 1) leicht geändert, indem der Kreis um das Gitter durch sechs kleine mehr oder weniger reguläre Halbkreise ersetzt wurde. Das Zeichen hat sich zwar entwickelt und barockisiert, scheint jedoch von Suppiluliuma bis Jariris, Verfasser von

<sup>10</sup> Diese Deutung der Stelle war schon von Bossert 1960, 442 erwogen, von Hawkins 1979, 152, aber wegen der damaligen ‚Unbeweisbarkeit‘ nicht aufgenommen worden. Die Umschrift von *à* ist nach der Procida-Konvention (Juni 1995) in *a* geändert worden.



KARKEMIŠ 6 (z. Z. Adad-nērārī III., 810–783 v. Chr.) mehrere Jahrhunderte lang immer mit demselben logographischen Wert gebraucht worden zu sein.

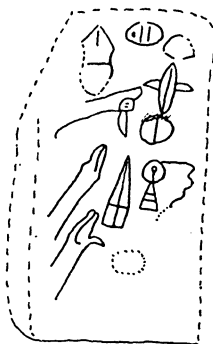
Auf den Einwand, daß zu dieser Zeit Babylonien eine unbedeutende Macht darstellte, kann man mit dem Hinweis auf die sehr alte Tradition der Erinnerung an Babylon bei den Hethitern des II. und anscheinend auch des I. Jt.s antworten.

Wir haben hier also heth.-luw. ein Phonogramm H(I)L und ein Logogramm \*HILA-. Letzteres wurde aber ideographisch auf das akkad. *BĀBU* übertragen, weil dieses Wort volksetymologisch im Namen von Babylon (*bāb ili*) gesehen wurde.

4.1.1. Das Zeichen ist von Laroche HH Nr. 292, 3 auch im Zeichenkomplex „Kreis über ‚Stadt‘ (L 226)“ des Siegels aus Baltimore 2 (auch als „Aydın“ bekannt) gesehen worden, wo ebenfalls eindeutig ein Gittermuster steht (s. Güterbock 1977, Fig. 2). Die Sequenz läuft folgendermaßen ab: L 19–L 226 (= L 292+225), d. h. á – H(I)L(A) –



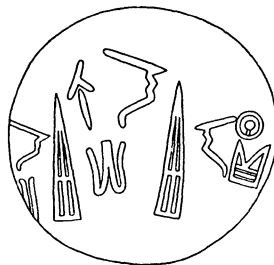
Baltimore 2



Hattusa XII



Kayseri (aus Poetto-Bolatti Guzzo)



URBS; sie entspricht trotz H(I)L(A) der oben für \*BABILA besprochenen nicht genau, sei es wegen des (durch Raumersparnis bedingten) Fehlens der phonetischen Komplementierung *-la-à*, sei es wegen des vorgesetzten *-á*, das allerdings wegen des Profils immer am Anfang stehen muß, selbst wenn es am Ende des Wortes zu lesen ist, wie eben möglicherweise hier: HILA-URBS-á<sup>11</sup>.

Auf Grund der Voranstellung der phonetischen Komplementierung *-á* erscheint eine Lesung HILA(/\*BABILA)-URBS-á, als \**Babila-á*, schwierig, aber wegen der Einzigartigkeit des Kreises mit Gittermuster doch wahrscheinlich. Eine sichere Lesung hängt natürlich von der Deutung des unmittelbar darauffolgenden Stadtnamens (s. Abb.) und der ganzen anscheinend sehr variantenreichen und komplexen Siegellegende ab. Eine Lesung \*BABILA-á könnte auf die „internationale“ Erfahrung des siegelbesitzenden Schreibers Bezug nehmen.

**4.1.2.** Eine vergleichbare Zeichengruppe erscheint in HATTUSA XII, wo allerdings innerhalb des Kreises über dem Stadtzeichen ein kleinerer, durch einen vertikalen Strich mit ihm verbundener Kreis (oder Punkt) steht.

Eine weitere Siegelaufschrift im Museum von Kayseri, Mora 1990 Tav. VII 1.99, zeigt wiederum das letztere Zeichen in ähnlicher Gruppierung, jedoch mit dem Zeichen REGIO (L 228/M 198) statt URBS (L 225/M 199).

In diesen beiden Fällen ist das Zeichen weitgehend verschieden von unserem H(A)L(A) oder H(I)L(A), und trotz der täuschend gleichen und daher verwirrenden Typologie des Gesamtbildes darf es nicht mit diesem verwechselt bzw. als seine Variante angesehen werden; denn es ähnelt stark eher *sa*<sub>4</sub> (L 402/M 186)<sup>12</sup>.

Wir wissen noch nicht, was letzteres Zeichen bedeutet; es ist aber sicher logographisch zu interpretieren und bezeichnet ein Land (REGIO), das auch als Stadt (URBS), wie oft in den Keilschrifttexten, definiert werden kann. Was für eine Landschaft/Stadt hinter dem Lo-

<sup>11</sup> Dem Zeichen L 19 scheint eine besondere, wichtige Funktion zuzukommen, nicht nur wegen dieser bevorzugten Stellung (s. E. Laroche HH I, S. 13 f.), sondern auch wegen der Komposition mit gewissen Wörtern (s. z. B. L 20) und Begriffen (s. L 21 „Held“ als königlicher Beiname).

<sup>12</sup> Die Ähnlichkeit zu *sa*<sub>4</sub> ist so stark, daß man die beiden Zeichen verwechseln könnte; sie besteht dagegen mit dem hier besprochenen \*H(I)LA nicht: beides trotz Poetto-Bolatti Guzzo 1994, 12 f. Zur Trennung der drei Zeichen s. weiter unten.

ogramm steckt, läßt sich vorläufig noch nicht sagen. Es dürfte sicher nichts mit \*BABILA zu tun haben<sup>13</sup>.

**4.2.** Die Zeichen können nicht einfach als Varianten unter sich und jeweils zu den übrigen in L(aroche) 292, 226; 402 (und M(eriggi) 190; 186; 187; Poetto–Bolatti Guzzo 1994) aufgefaßt werden; sie müssen vielmehr auseinander gehalten werden. Man kann eine Umgruppierung, etwa wie folgt, vornehmen:

- 1) Die Zeichen mit Gittermuster in allen Varianten, einschließlich der bisher fehlenden (Beispiele unter L 292, 2.) gehen unter L 475/ M 313; hinzu kommen L 226 und L 292 (Beispiel ebd. unter 3);
- 2) Die Varianten des Sonnenrades (Beispiel ebd. unter 1), falls man sie als Schriftzeichen betrachten will, bleiben unter L 292, 1 ff.
- 3) Das runde Zeichen mit zwei durch einen doppelten Strich nach unten verbundenen Kreisen in HATTUSA XII und im Siegel aus Kayseri (Mora 1990, Tav. VII 1.99) dürfte für sich stehen und sollte mit einer eigenen Nummer versehen werden; evtl. kann es als ideographische Variante von L 402 (oder zu 403?) gelten.

**5.1.** Wir kommen auf die Lesung des Namens der Königin zurück. Für den eigentlichen Namen werden L 271–L 35 verwendet: das erste Zeichen ist der Bildung nach noch ungedeutet, wird aber als Teil des Namens der Herrscherin in allen unseren Siegeln (s. Laroche n. 271; Otten, l. c.) und auf der Rs. des kreuzförmigen Siegels (oberer Flügel) für die erste, alte *Tawananna* neben dem Namen *Labarnas* gebraucht, was die Korrektheit der Interpretation bestätigt. Es wird also \*TA-WANA-na gelesen.

Das Zeichen erscheint auch vor Lücke in einem Abdruck aus Ugarit (s. Laroche 1956, 100, 131) als Name der Partnerin des Prinzen *Sausga[muwa]*: L 271 [– ...]. Daß diese auch *Tawananna* hieß, bleibt zweifelhaft, obgleich immerhin möglich<sup>14</sup>.

**5.2.** Was den übrigen Teil der Namensequenz betrifft, läßt sich u. E. noch nicht sagen, ob wir nur \*BABILA, d. h. „(aus) Babylonien“ unter

<sup>13</sup> J. D. Hawkins, in einem Vortrag auf dem III. Intern. Congress of Hittitology, Çorum, September 1996, schlägt *Isuwa* vor.

<sup>14</sup> Einen Frauennamen <sup>†</sup>*Tawanna* bezeugt die Königsliste A Vs. i 12' (s. Otten 1951, 64). Ob auch hier \*TAWANA[-na] zu interpretieren ist oder eine phonetische Interpretation vorzuziehen ist, wird mangels weiterer Dokumentation vorläufig ungewiß bleiben.

Auffassung der phonetischen Komplementierung *-la* als Komponenten des Stadtnamens: \*BABI-*la*, d. h. *Babila*, wie \*Tawana-*na* zu interpretieren haben, oder ob wir es wagen können, *-la* als phonetische Komplementierung des Ethnikons zu deuten: \*BABILA-*la*, d. h. \**babili-la* „die Babylonierin“ (vgl. heth. <sup>uru</sup>*pabilili* „auf babylonisch“). Der Beleg aus KARKEMIŠ A 6, 2, L 475-URBS-à, wo die Komplementierung vorhanden ist und gar mit -à (L 450), evtl. als Dativ, phonetisch verstärkt wird, stützt eher den ersteren Vorschlag.

### Literatur

Vgl. allgemein die in HWb.<sup>2</sup>, CHD und AHw. gebräuchlichen Abkürzungen. Im besonderen:

Sh. Bin-Nun 1975 = The Tawananna in the Hittite Kingdom (= THeth. 11).

J. Börker-Klähn 1995 = Malnigal, IstMitt. 45, 169–173.

H. Th. Bossert 1960 = Ist die bild-luwische Schrift im wesentlichen entziffert?, Or. 29, 423–442.

A. M. Dinçol/B. Dinçol/J. D. Hawkins/G. Wilhelm 1993 = The ‚Cruciform Seal‘ from Boğazköy-Hattusa, IstMitt. 43, 87–106, Taf. 5–6.

H. G. Güterbock 1973 = Hittite Hieroglyphic Seal Impressions from Kurucutepe, JNES 32, 135–147.

id. 1977 = The Hittite Seals in the Walters Art Gallery, The Journal of the Walters Art Gallery 36, 7–16 (= Fs. D. K. Hill).

J. D. Hawkins 1975 = The Negatives in Hieroglyphic Luwian, AnSt. 25, 119–165.

H. A. Hoffner Jr. 1984 = A Prayer of Mursili II about his Stepmother, in: Fs. S. N. Kramer, 187–192.

A. Kammenhuber 1976 = Orakelpraxis, Träume und Vorzeichenschau bei den Hethitern (= THeth. 7).

E. Laroche 1956 = Documents hiéroglyphiques hittites provenant du palais d’Ugarit, in: (ed.) C. F.-A. Schaeffer, Ugaritica III.

id. 1981 = Les hiéroglyphes de Meskéné-Emar et le style „syro-hittite“, Akkadica 22, 5–14.

id. 1983 = Les hiéroglyphes hittites de Meskéné-Emar: un emprunt d’écriture, CRAI 1983, 12–23.

H. C. Melchert 1994 = Anatolian Historical Phonology.

C. Mora 1987 = La glittica anatolica del II. millennio a. C.: Classificazione tipologica I. I sigilli a iscrizione geroglifica.

id. 1989 = La datazione di „Malnigal“, OrAnt. 28, 183–191.

H. Otten 1951 = Die hethitischen „Königslisten“ und die altorientalische Chronologie, MDOG 83, 47–71.

id. 1994 = Ein Siegel des hethitischen Großkönigs Mursili II. und der Tawananna, in: Fs. R. M. Boehmer, 507–512 (mit Taf. 36 d f.).

id. 1995 = Die hethitischen Königssiegel der frühen Großreichszeit (Abh. der Akad. der Wiss. ... Mainz, Geistes- und sozialwiss. Klasse 1995/7).

- M. Poetto/N. Bolatti Guzzo 1994 = La leggenda in luvio geroglifico sulla cretula 81/402 del Museo Archeologico di Kayseri: una revisione, SEL 11, 11–15.
- M. Salvini 1990 = Considerazioni su alcuni sigilli reali ittiti, Sefarad 50, 455–464.  
id. 1992 = Collazioni di sigilli reali ittiti, SMEA 29, 149–158.
- D. Sørenhagen 1981 = Zwei Gebete Hattusilis und der Puduhepa. Textliche und literaturhistorische Untersuchung, AoF 8, 83–168.
- J. Tischler 1981 = Das hethitische Gebet der Gassulijawija. Text, Übersetzung, Kommentar.
- A. Ünal 1978 = Ein Orakeltext über die Intrigen am hethitischen Hof (KUB XXII 70 = Bo 2011) (= THeth. 6).